

Marek STACHOWSKI (Kraków)

**EIN NEUES WÖRTERBUCH DER TÜRKISCHEN LEHNWÖRTER  
IN BALKAN- UND KARPATENSPRACHEN  
UND UKRAINISCH *bánuš* ‘MAISBREI’**

**Abstract** (*A new dictionary of Turkic loanwords in the Balkan and Carpathian languages and Ukrainian banuš ‘a sort of mamaliga’*). Some methodological problems of a new dictionary project are discussed here. It is also argued against the suggestion that the Ukrainian word *banuš* ‘a sort of mamaliga’ is a derivative of Turkish *bal* ‘honey’.

*Meinen ukrainischen Freunden in Czernowitz  
und meinen polnischen Freunden,  
die in Czernowitz etwas zu viel banuš gegessen haben*

Während der 50. PIAC-Sitzung (2007, Kazan) wurde ein Projekt eines Wörterbuchs der türkischen Lehnwörter in den Sprachen Südosteuropas öffentlich vorgestellt. Das Projekt wurde im selben Jahr auch während einer rumänisch-bulgarisch-russischen Konferenz in Bukarest vorgestellt und akzeptiert, um eine Zeit später in ein Kooperationsprogramm der Russischen und der Rumänischen Akademie der Wissenschaften eingeführt zu werden. Eine etwas leichter zugängliche Darstellung des Projektes ist ein Artikel von N. L. Suchačev und A. Ch. Girfanova (hier zitiert als SST), in dem neun Stichwortartikel präsentiert sind, und zwar: *adalet* ‘Gerechtigkeit’, *abraş* ‘scheckig (vom Pferd)’, *afacan* ‘Lausbub, Schlingel’, *ağa* ‘Herr, Chef’, *ağırlık* ‘Schwere, Gewicht’, *ahubaba* ‘Gespenst’, *Alman* ‘Deutscher’, *bal* ‘Honig’, *bala* ‘Kind’.

Wer im Einzelnen zum Autorenkollektiv gehört, wird in SST nicht gesagt; es steht jedoch außer Frage, dass seine turkologischen Kompetenzen zumindest äußerst beschränkt sind. So wird beispielsweise die Notation *balâ* (was ja im Osmanischen ‘hoch, ober’ bedeutete) anstatt *bala* für ‘Kind’ jeden Turkologen verwundern, ähnlich wie der Verweis auf İsmet Zeki Eyuboğlu, und das bei der arabischen Etymologie des ttü. *adalet* ‘Gerechtigkeit’, wo es ausgerechnet für arabisches und persisches Lehnwort im Türkeitürkischen ganz gewiss zuverlässigere Quellen gibt.

Ein anderes Problem ist die Chronologie. Von den neun hier angeführten türkeittürkischen Stichwörtern sind nur zwei datiert: *ağa* (14. Jh.) und *ağırlık* (1553-1554). Für die sonstigen türkischen und generell alle balkanischen Belege wurden jedoch keine Daten beigegeben. Somit kann man nicht wissen, ob hier tatsächlich alles in chronologischer Hinsicht perfekt stimmt.

Es ist auf jeden Fall ziemlich verwunderlich, dass sich die Autoren keine Mühe gegeben haben, die türkischen Etyma in einer zeitlich passenden Form anzugeben. So ist z.B. die Aussprache *ağırlık* ganz sicher keine aus der Mitte des 16. Jhs., weswegen auch unklar bleiben muss, wieso das Suffix im serbischen Reflex dieses Wortes *-luk* klingt, und das heute nach velaren Vokalen nur noch als ein graphisches Zeichen fungierende <ğ> in allen lehnnehmenden Sprachen als *g* wiedergegeben wird. Das Ignorieren der Lautentwicklung führt zum Heranziehen der modernen Lautformen für Wörter, die, sagen wir, im 16. oder 17. Jh. entlehnt wurden. Genauso verhängnisvoll ist das Ignorieren der Dialektangaben und die Beschränkung der angeführten Lautvarianten auf die türkische Literatursprache allein. In diesem Wörterbuchprojekt sind die beiden Fehler in ein Ganzes zusammengeschmolzen: als Etyma werden nur moderne und nur literarische Lautformen angegeben.

Ganz eigentümlich ist in dieser Hinsicht das Stichwort *ahubaba* ‘Gespenst’, über das gesagt wird, dass seine Reflexe (wie bulg. *áboba* ~ *jahu-baba* usw.) auf ttü. *ağa+baba* zurückgehen. Nur, die Form *ağa* ist modern, das Wort *ahubaba* klingt bis heute so. Daraus ergibt sich, dass bulg. *jahu-baba* ein Reflex vom ttü. *ahubaba* ist und auf ttü. *ağa+baba* zurückgeht, welches nicht existiert, wobei jenes *ahu* offensichtlich auf das moderne *ağa* zurückgeht, aber *ağa* ist heute ein normales Wort, während *ahu* als solches nicht existiert. So viel Absurdes kann in einem Stichwortartikel stecken, der samt bibliographischen Angaben lediglich sieben Zeilen lang ist.

Und dazu sind methodologische Regeln zumindest seit etwa einem halben Jahrhundert wohl bekannt (Stachowski S. 1962, 1965), wenn man von der ersten methodologischen Publikation zu diesem Thema (Kowalski 1932) wegen ihrer Kürze absieht.

Es hätte wenig Sinn gehabt, jeden dieser neun Stichwortartikel genauer zu besprechen. Wir wollen uns im Folgenden eher auf nur ein Wort konzentrieren.

Unter ttü. *bal* ‘Honig’ finden wir nicht nur die Ableitung ttü. *bal başı* ‘1. besonders wertvoller Honig; 2. Getränk aus Honig’ mit ihrem rumänischen Reflex: *balbăș* ‘Honiglikör’ (SST 272f.), sondern auch eine Reihe von Wörtern, die zwar tatsächlich mit *bal* (in zwei Fällen auch *bol-*) anlauten, jedoch keine Getränke, nicht einmal Honigprodukte bezeichnen. Sie lassen sich alle in drei Gruppen einteilen (hier nur anhand des rumänischen Materials, s. SST 273):

- (a) Direkte Lehnwörter: rumän. *balbeș* ~ *bálmuș* ~ *balmoș* ~ *balmoj* ~ *balmăș* ~ *balmăj* ~ *balmaș* ~ *balmeș* ~ *balmej* ‘eine Speise aus Schafskäse, Milch und Maismehl, manchmal auch mit Eiern’.
- (b) Derivate von den Lehnwörtern: rumän. *bălmăji* ~ *bolmoji* ‘1. mischen, mengen; 2. vermischen; 3. konfus/unklar/verworren reden’; *bălmăjitor* ‘der verworren redet’; *bălmăjitură* ‘dünner Maisgrießbrei, Art *mămăligă*’; *bolmoaje* ‘Zauberei, Wahrsagerei’.
- (c) Nominalkomposition: rumän. *talmeș-balmeș* ‘Durcheinander, Unordnung’.

Methodologisch gesehen, müsste man sich fragen, ob die Gruppen (b) und (c) tatsächlich in dieses Wörterbuch gehören, zumal eine konsequente Berücksichtigung der Derivate und der Zusammensetzungen (was hier überhaupt nicht der Fall ist) den Umfang des Wörterbuchs wesentlich vergrößern würde. Diese Frage wollen wir hier jedoch nicht weiter diskutieren.

Da die Form *Balmuș* im Rumänischen auch als Personennamenname gebraucht werden soll, wird sich die unten angeführte Bemerkung wohl auf diesen Gebrauch beziehen:

Если исходить из экспрессивности рум. *balmuș*, оно может оказаться связанным с *balbăș* в силу редупликации при всей неоднозначности этимологий. (SST 273)<sup>1</sup>

Die Ideen in diesem Absatz wurden derart chaotisch verwickelt, dass sie eigentlich nicht mehr zu entwirren sind. Welche Expressivität wird hier überhaupt gemeint? (Zumal das Wort *balmuș* mit Kleinbuchstaben geschrieben wird, also sich eher auf eine appellative Bedeutung beziehen soll, aber welche Expressivität kann der Bedeutung ‘Schafskäse’ zukommen oder den Wandel von *-baș* in *-muș* verursachen?). Weiter, wie soll – egal welche – Expressivität auf eine etymologische Verbindung mit der Bedeutung ‘Honiglikör’ weisen? Und noch Eines: Welche Reduplikation ist hier gemeint? Zu vermuten wäre, dass die Autoren dieser Zeilen in *balbaș* eine Struktur sehen, die der in ttü. *döl döș* ‘Kinder und Enkel’ parallel ist, dass also *bal* und *baș* in ihren Augen zwei Lautvarianten von einem Wort sind. Wenn diese Vermutung korrekt ist, dann müssen die turkologischen Kompetenzen der Autoren auf jeden Fall in Frage gestellt werden.

Die rumänischen Sprachangaben sind nicht die einzigen hier. Angeführt werden ebenfalls das bulgarische und das ungarische Wortmaterial:

<sup>1</sup> “Geht man von der Expressivität des rumän. *balmuș* aus, dann wird es sich möglicherweise, trotz aller Vieldeutigkeit der Etymologien, als infolge einer Reduplikation mit *balbăș* verbunden erweisen.”

- (d) Bulgarisch – (?) *balmúš* ‘Mehlspeise mit ungesalzenem Käse’ ~ *belmáz* ~ *belmuž* ~ *byal mǎž* ~ *byal muš* ‘?’ (keine Bedeutungsangabe).
- (e) Ungarisch – (?) *bálmós* ‘Käse; Mehlspeise; Gericht aus Maismehl und Käse’.

In den beiden Fällen ist der Gebrauch von Fragezeichen weder selbstverständlich noch im Text erklärt. In keinem der beiden Fälle ersieht man eine inhaltliche Verbindung mit ‘Honig’. Im Falle der bulgarischen Formen wird zwar die korrekte Meinung des norwegischen Slawisten Alf Grannes zitiert, aber das hindert die Autoren dieses Artikels überhaupt nicht, das bulgarische Wort weiterhin von ttü. *bal* ‘Honig’ abzuleiten. Die Sache verhält sich ganz ähnlich im Fall des ung. *bálmós*. Ein Blick in das EWU würde genügen, um die korrekte Etymologie zu finden.

Die Autoren des Artikels geben also praktisch überhaupt keine Etymologie des Wortes *balmuš*, obwohl sie sehr gut bekannt ist, und man darf sich fragen, ob dieser Artikel und ein so strukturiertes Projekt überhaupt einer Diskussion wert sind. Ich glaube jedoch, gerade die Mängel machen gut sichtbar, wo Forschungsprobleme stecken, und es lohnt sich auf jeden Fall, die oben genannten Wörter in dieser Hinsicht unter die Lupe zu nehmen.

Wir wollen damit anfangen, dass diese Wörter generell nichts mit *bal* ‘Honig’ zu tun haben,<sup>2</sup> sondern Reflexe von einem ganz anderen türkischen Wort sind, und zwar von ttü. *bulamaç* ‘klebrige Masse, Brei’ (< *bula-* ‘wälzen; mengen; schmieren, beschmutzen’). Und diese Information konnte man auch in vielen älteren Quellen finden. In den anatolisch-türkischen Dialekten kommt das Wort jedoch auch in anderen Lautvarianten vor, von denen sich einige sogar besser für das Etymon des südosteurop. *balmuš* usw. eignen, so z.B. anat.-tü. *bulmaç* ~ *bulmeç* [!] ‘dunkle Mehlsuppe’ (DS 786a) sowie *bilamaç* ~ *bilmaş* ‘1. Art Mehlsuppe; 2. Art Geleespeise, Pudding aus Reis und Mehl’ (DS 664a). Denkbar ist daher die folgende Entwicklung:

- (f) Das Wort ttü. *bulmaç* ~ *bulmeç* ~ *bilmaş* wird in einige Sprachen des Balkans entlehnt.
- (g) In einer (einigen [?]) lehnnehmenden Sprache(n) kommt es zur Metathese: *bulmaç* > °*balmuç*; *bilmaş* > °*balmiş* usw.<sup>3</sup>
- (h) Die unterschiedlichen Lautvarianten beeinflussten einander, wurden dabei leicht entlehnt und auch weitergegeben, so dass das anatolisch-türkische

<sup>2</sup> Dasselbe gilt übrigens auch für ttü. *balyemez* ‘Art große Kanone’, welches in SST 273 ebenfalls, wenn auch nur *en passant*, sub *bal* ‘Honig’ erwähnt wird.

<sup>3</sup> Das Gradzeichen (°) bezeichnet nicht ursprachliche, sondern aus historischen Zeiten stammende oder gar moderne Lautvarianten, die zwar in keinen Texten belegt vorliegen, jedoch leicht vorstellbar sind.

Wort in den südosteuropäischen Sprachen in unterschiedlichen Formen auftrat und über die ungarische oder die rumänische Vermittlung (oder auch über beides) ins Ukrainische gelangte. Die ukrainische Vertretung des Wortes wird in dem hier diskutierten Wörterbuch nur kurz, ganz am Rande erwähnt, obwohl das Wort im Ukrainischen heute in besonders günstigen Lautvarianten vorkommt, nämlich: *báľmuš* ~ *bámuš* ~ *bánuš* (ESU 128, 136), und allgemein bekannt ist.

Somit befinden sich alle Lautvarianten dieses türkischen Wortes auf einer "Lautachse" zwischen zwei Grenzpunkten: anat.-tü. *bulmaç* ~ *bulmaş* als Ausgangspunkt und ukr. *bánuš* als dem lautlich entferntesten Punkt.

Wie ersichtlich, kann man hier mehrere Fragen stellen, darunter die beiden wichtigsten:

- (i) Lässt es sich feststellen, in welcher Sprache der Entlehnungsprozess begann und welche der türkischen Dialektformen zuerst entlehnt wurde?
- (j) Lassen sich die Entlehnungswege rekonstruieren?

Die folgenden Schlussfolgerungen drängen sich auf:

- (k) Das rumänische, ungarische, bulgarische und ukrainische Wort *balmuš* usw. ist zwar ein türkeitürkisches Lehnwort, es hat aber mit ttü. *bal* 'Honig' nichts zu tun, obwohl spätere gegenseitige Beeinflussungen der beiden Wörter natürlich nicht von vornherein ausgeschlossen werden dürfen.
- (l) Die Idee eines solchen Kontakt-Wörterbuchs ist sicher einer Unterstützung wert.<sup>4</sup> Andererseits lässt ihre Ausführung (so z.B. die Struktur der Stichwortartikel, unregelmäßige Datierung, mangelnde turkologische Kenntnisse u.a.m.) vieles zu wünschen übrig.
- (m) Darunter spielt die Beantwortung einer Frage eine ganz besondere Rolle: welche Sprachen sollen hier berücksichtigt werden? Das Ungarische gehört nicht unbedingt direkt zu Südosteuropa,<sup>5</sup> trotzdem hat es den Wortschatz der hier gesprochenen Sprachen mit beeinflusst (s. Stachowski M. 2007 passim). Das Ukrainische hat Vieles aus dem Ungarischen entlehnt, trotz-

<sup>4</sup> Sehr wünschenswert wäre übrigens auch ein weiteres Kontakt-Wörterbuch, und zwar ein vergleichendes Wörterbuch der arabischen und persischen Lehnwörter in den Türkssprachen.

<sup>5</sup> Laut der Meinung des deutschen *Ständigen Ausschusses für geographische Namen* gehört Ungarn zu Mittel-, nicht zu Südosteuropa. Im anglophonen Fachschrifttum wird der Begriff "Südosteuropa" häufig dem Begriff "Balkan" gleichgesetzt, aber dann müsste man eigentlich nicht nur Ungarisch, sondern auch Rumänisch als eine transdanubische und somit auch eine "transbalkanische" Sprache aus dem südosteuropäischen Areal ausschließen, geschweige denn Ukrainisch.

dem wird es in diesem Wörterbuch so gut wie ausgeklammert. Hat es denn überhaupt einen Sinn, im Kontext der türkeitürkischen Lehnwörter von den Sprachen Südosteuropas zu reden? Wäre es nicht doch sinnvoller, eher zwei getrennte Wörterbücher zu schreiben: eines mit Osmanismen, die nur in den Balkansprachen vorkommen, und ein anderes mit denjenigen, die sowohl im Balkan- wie im Karpatenareal auftreten?<sup>6</sup>

- (n) Zwei Faktoren schrauben das Niveau eines jeden solchen Wörterbuchs herunter, und zwar: fehlende Zeitangaben und nicht rekonstruierte Entlehnungswege. Das gleichzeitige Vorkommen der beiden Faktoren reduziert das Wörterbuch praktisch auf eine bloße Wortliste, eine Materialsammlung, die erst bearbeitet werden muss. Schon durch ein einfaches Heranführen von klassischen etymologischen Wörterbüchern würde man gewiss zuverlässigere Informationen angeben können. Den beiden Faktoren sollte in Zukunft auf jeden Fall mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Und Entlehnungswege sind hierbei ganz besonders wichtig, da die einzelnen lehnnehmenden Sprachen die einzelnen Wörter ja vielfach tauschten oder zumindest nicht direkt aus dem Türkischen entlehnten, wie es z.B. rum. dial. *zăitîn* ~ *zăicîn* 'Olivenöl' < serb. *zejtin* id. < ttü. *zeytin* 'Olive' (Leschber 2006: 186) zeigt.<sup>7</sup> Wenn man dabei den folgenden deutsch-rumänischen Satz aus Siebenbürgen sieht: *Sai şpîl iz naid sou kwaist wi di spektatorin fun de usine haben gewartet* 'Sein Spiel war nicht so gut, wie es die Zuschauer von der Fabrik erwartet haben' (Rot 1998: 453) und das Beispiel von rum. *zăicîn* vor Augen hat, versteht man noch besser, wie tief die Mehrsprachigkeit im Karpatenareal war, wie verwickelt, aber auch faszinierend die Erforschung der Lehnwege in diesen Gebieten ist, und vor allem wohl, wie riskant es ist, eine klare Grenze zwischen Balkan und Karpaten bei der Erforschung der osmanischen Lehnwörter zu ziehen, obwohl eine klare Unterscheidung zwischen *Balkanismen* und *Karpatismen* auf jeden Fall nötig ist.

<sup>6</sup> Dies sind bei weitem nicht alle Fragen, denen man bei dieser Thematik begegnet. So kann man z.B. die in Stachowski M. 2006: 474 formulierten Probleme, die dort eigentlich die Erforschung deutschen Lehnguts in den Karpatensprachen betreffen, ohne viel Mühe auch auf türkische Lehnwörter übertragen.

<sup>7</sup> Glücklicherweise sind uns heute nicht nur rein phonetische und morphologische, sondern darüber hinaus auch prosodische Kriterien für die Unterscheidung von Lehnwörtern, die über unterschiedliche Wege gelaufen sind, bekannt, vgl. hierzu den folgenden Satz: "Die Bewahrung des serbischen Akzents in ursprünglich aus dem Türkischen stammenden Übernahmen ins Rumänische kann als Abgrenzungskriterium gegenüber den direkt ins Rumänische übernommenen Turzismen gelten" (Leschber 2011: 36). Man muss nur von diesem Wissen Gebrauch machen wollen.

Marek Stachowski  
Inst. Orientalistyki UJ  
al. Mickiewicza 9/11  
PL – 31-120 Kraków  
[stachowski.marek@gmail.com]

## L i t e r a t u r

- DS = *Türkiye'de halk ağzından derleme sözlüğü*, Bd. 2, Ankara 1993.
- ESU = Melnyčuk O. S. et al.: *Etymolohičnyj slovnyk ukrajinskoji movy*, Bd. 1, Kyjiv 1982.
- EWU = Benkő L. et al.: *Etymologisches Wörterbuch des Ungarischen*, Bd. 1, Budapest 1993.
- SST = Suchačev N. L. / Girfanova A. Ch.: O rabote nad svodnym slovarem «Tjurkizmy v jazykach Jugo-Vostočnoj Evropy». – *Acta Linguistica Petropolitana* V/1 (2009): 266-274.
- Kowalski T. 1932: W sprawie metodologii badań zapożyczeń tureckich w językach słowiańskich. – *Sbornik prací I. Sjezdu slovanských filologů v Praze 1929*, Bd. 2, Praha 1932: 554-556 (mit französischer Zusammenfassung auf S. 999-1001: La méthodologie des recherches sur les mots empruntés du turc dans les langues slaves).
- Leschber C. 2006: Serbisch-rumänischer Sprachkontakt: Semantik und Areal. – *Studia Etymologica Brunensia* 3: 181-193.
- 2011: Lehnwege einiger Orientalismen und Wörter eurasischer Herkunft im Rumänischen und den sonstigen Balkansprachen. – *Studia Etymologica Cracoviensia* 16: 33-61.
- Rot S. 1998: Multilateral language contacts in the Danube-Carpathian linguistic area and problems of plurilingualism. – Bombi R. / Graffi G. (ed.): *Ethnos e comunità linguistica: Un confronto metodologico interdisciplinare*, Udine: 445-456.
- Stachowski M. 2006: Notes on German loan words in an areal Carpathian context. – *Linguistique Balkanique* 45/3 (Festschrift G. T. Rikov): 471-476.
- 2007: Das Ungarische unter den Karpatensprachen. – *Studia Linguistica Universitatis Iagellonicae Cracoviensis* 124: 119-125.
- Stachowski S. 1962: Die osmanisch-türkischen Lehnwörter im Serbokroatischen und ihre Bedeutung für die historische Phonetik des Osmanisch-Türkischen. – *Folia Orientalia* 4: 143-170.
- 1965: Zametki po metodologii ètimologičeskich issledovanij tureckich za-imstvovanij v serbo-chorvatskom jazyke. – *Ètimologija* 1964 (ed. 1965): 56-71.